

Mit Topflappen und Hirschgeweih – Alltagskunst in Bremer Musterwohnungen

Mieter miteinander ins Gespräch bringen und zugleich für die anstehende Modernisierung werben: Das Bremer Wohnungsunternehmen Brebau brachte originelle und schräge Kunst, Themenräume und Farben in drei Musterwohnungen erfolgreich zum Einsatz. Der Erfolg der Secondhand-Musterwohnungen führte nun zum Start der nächsten Staffel.

Hirschgeweihe, Fußballfarben und russische Babuschkas, farbenkräftige Stoffbahnen und immer wieder Schräges: zwei Innenarchitektinnen gestalteten in Bremen-Nord Wohnungen, die zur Modernisierung anstanden. Einmal, um für die Modernisierung zu interessieren und zum Zweiten, um den zukünftigen oder umliegenden Bewohnern einen Eindruck von den fertig modernisierten Wohnungen zu geben. Gleichzeitig wollte die Brebau, erläutert Geschäftsführer Thomas Tietje, die Nachbarn miteinander ins Gespräch bringen und „durchaus Interesse für ideenreiches Wohnen mit geringen Budget wecken“.

Innenarchitektin Anke Butt vom Büro Vierwand, richtete, anfangs noch gemeinsam mit ihrer Kollegin Julia Ledergerber, die Wohnungen ein. Eine reizvolle Aufgabe für Innenarchitektinnen, meint Butt. Die Zusammenarbeit mit dem Büro Vierwand hatte die Brebau bereits erprobt: Etliche Hausmeisterbüros und Musterhäuser für den Verkauf

Musterwohnungen

„Musterwohnungen“ sind, samt ihres sperrigen Namens, Tradition und nach wie vor „in“. Ebenso wie „Musterhäuser“, die seit den 50er Jahren so manchem Sonntagsausflug ein Ziel gaben. Ganze Mustersiedlungen, wie die Stalin-Stadt, präsentierten einst die Planer in der DDR. Ob in Museen und als 3D-Präsentation zum Selberbasteln im Internet – Musterwohnungen stoßen auf Interesse. In der Stadt „Neues Wulfen“, ein ganzes Musterstadtprojekt, dessen Geschichte sich nachzulesen lohnt, besuchten 1968 in nur vier Wochen 50.000 Menschen acht möblierte Musterwohnungen. In der Hamburger HafenCity ist derzeit eine Philippe-Starck-Luxusimmobilie als Musterwohnung zu betrachten. Die Bremer Brebau hat hingegen mit ihren Musterwohnungen ganz neue Zeichen gesetzt.

– die Brebau ist engagiert im kostengünstigen Reihenhausbau – wurden bereits von den Innenarchitektinnen des Büros gestaltet.

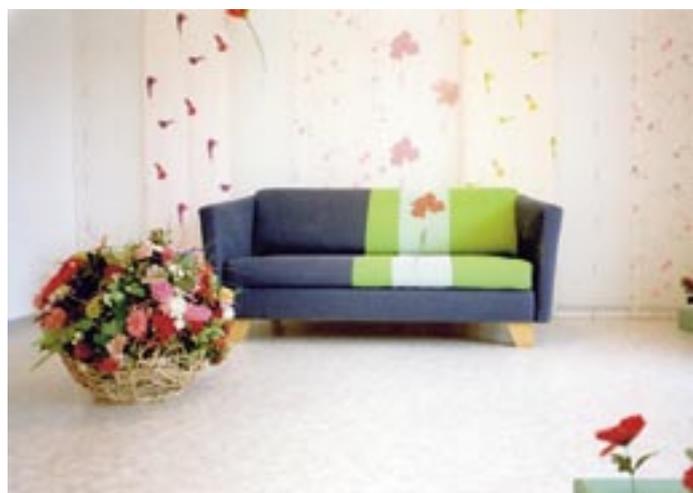
Drei erste Wohnungen in Bremen-Nord, in Aumund, Marßel und Lesum wurden von April 2004 bis Februar 2005 nach allen Regeln der Innenarchitekturkunst inszeniert. Zwei weitere waren für Ende April in Vorbereitung.

Die ausgewählten Wohnungen wurden modernisiert und dann gestaltet. Es ging bei der Einrichtung nicht um Möblierung, schildert Butt, sondern eher darum, „Inseln zu schaffen“. Inseln aus Farbe, skurrilen Haushaltsgegenständen, Tapeten und Stoff um Mietinteressenten aufzuzeigen, was an Ideen in einer Wohnung stecken könnte.

„Die erste Wohnung in Aumund mutete sehr experimentell an“, berichtet Butt. „Wir haben einfach einen Teil der aufgestellten Möbel in PE-Folie verpackt., um den Besuchern ein Raumgefühl zu vermitteln.“

Die Farben Weiß und Schwarz bestimmten zum Beispiel einen Raum, einen anderen nur die Zeichnungen, die von einigen Möbeln auf MDF-Platte gebracht wurden und an dem entsprechenden Platz arrangiert.

In allen drei Wohnungen herrschten ungewöhnliche Regeln – lange Stoff- und Tapetenbahnen wurden etwa über die Möbel laufend nebeneinander





dekoriert, Ecken oder Räume thematisch inszeniert. Erinnerungsstücke und Spazierstöcke beherrschten einen Raum, ein Fußballzimmer in den Farben von Werder-Bremen einen anderen.

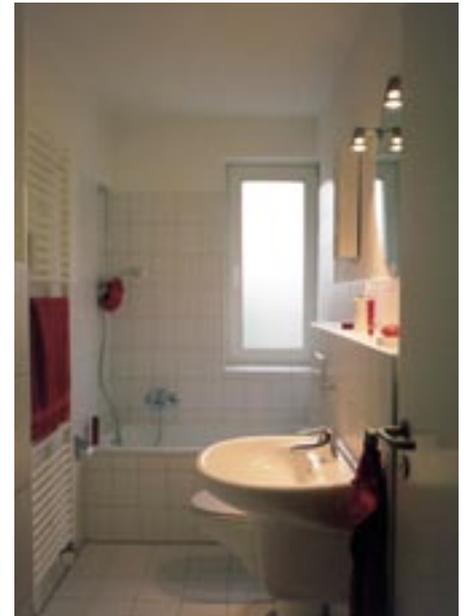
In der Wohnung in Marbel wurden die vermuteten Interessen von in großer Zahl dort lebenden Russlanddeutschen angesprochen: russische Accessoires, wie Bücher in kyrillischer Sprache, Holzlöffel und Matroschkas, fanden die Besucher in der Küche. Ein Topflappenobjekt wirkte museumsreif, das japanisch assoziierte Wohnzimmer dagegen fast normal.

All dies ist auf etlichen Fotos noch nachzempfinden. Das Staunen der Nachbarschaft hingegen nicht. „Was macht ihr da?“, war wohl die häufigste Frage. Alt und Jung nutzte die Gelegenheit, sich einen Eindruck der „Wohnungskunst“ zu verschaffen, debat-



tierte über Stoffe und Farben und staunte über die fremdartigen Objekte. Die meisten Bewohner verfolgten sehr offen diesen Prozess, berichtet Butt. „Viele Bewohner empfanden die Aktionen als Aufwertung.“ Als Aufwertung wirkte die Gestaltung auch auf die Mietinteressenten: Alle Wohnungen wurden vermietet, und zum Schluss auch die Musterwohnungen mit den Einrichtungsgegenständen. Die Kosten für Planung, Deko und Secondhand-Möbel bewegt sich pro Wohnung zwischen 6.500,00 Euro bis 7.000,00 Euro.

Der hohe Vermietungsgrad sei natürlich auch der abgeschlossenen Modernisierung zuzuschreiben, berichtet Tietje, der gespannt die Reaktionen auf die nächste Staffel der Musterwohnungen erwartet. Ende April werden zwei weitere Wohnungen eingerichtet. Eine Wohnung wieder an Kunst und Inszenierung angelehnt, die an-



dere an einfaches Gestalten. „Wir möchten hier wiederum zeigen, was überhaupt in einer Wohnung möglich ist. Selbst in einer 60er-Jahre-Sozialwohnung kann man außergewöhnliches Wohnen praktizieren.“ Die beiden Wohnungen in Aumund demonstrieren durch schlichte Secondhand-Möbel, wie Raumgefühl erzeugt werden kann, oder wie etwa ein farbiger PVC-Belag die Wirkung eines einfachen Bades ändern kann.

Bremen-Nord sei ein strukturschwaches Quartier, erläutert Tietje, und die Aktion wende sich vor allem an Menschen mit geringem Einkommen. Die Kunst sei hier ein willkommenes Medium. „Doch vor allem wollten wir eines: eine andere Art von Musterwohnung.“ Der Versuch kann als gelungen betrachtet werden.

Bärbel Wegner

Interview mit Carl Mario Spitzmüller

Arbeit mit der Presse ist keine schwarze Magie!

DW-Autorin Bärbel Wegner im Gespräch über Medienpräsenz, parierte Pannen und die Ansprüche an das Stakeholder Management mit Carl Mario Spitzmüller, Leiter Unternehmenskommunikation von SAGA GWG in Hamburg.

Ich falle gleich mit der Fragetür ins Haus: Wie kommt ein Wohnungsunternehmen in die Medien, Herr Spitzmüller?

Carl Mario Spitzmüller: Wir sind doch schon in der Öffentlichkeit präsent: Die Medien nehmen uns wahr und beobachten die Wohnungswirtschaft recht genau. Wir sind jeden Tag tausendfach erlebbar

und auch angreifbar, weil wir den Menschen mit unseren Produkten ein Zuhause anbieten; Räume für die Privatsphäre. In diesem, weil privaten, Bereich reagieren Menschen auf Störungen sehr empfindlich und nehmen es häufig persönlich, wenn Vermieter mal einen Fehler machen oder etwas übersehen.

Gibt es deshalb viele negative Vermieter-geschichten in den Medien?

Carl Mario Spitzmüller: Die persönliche Betroffenheit von Einzelnen führt schnell dazu, dass bei Fehlleistungen dem Vermieter Vorsatz unterstellt wird. Für manche Medien ist das der Stoff, aus dem gefühlsbetonte Geschichten auch mit anklagendem Ton